

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 34

Illustration: Mit Mass zum Ziel
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

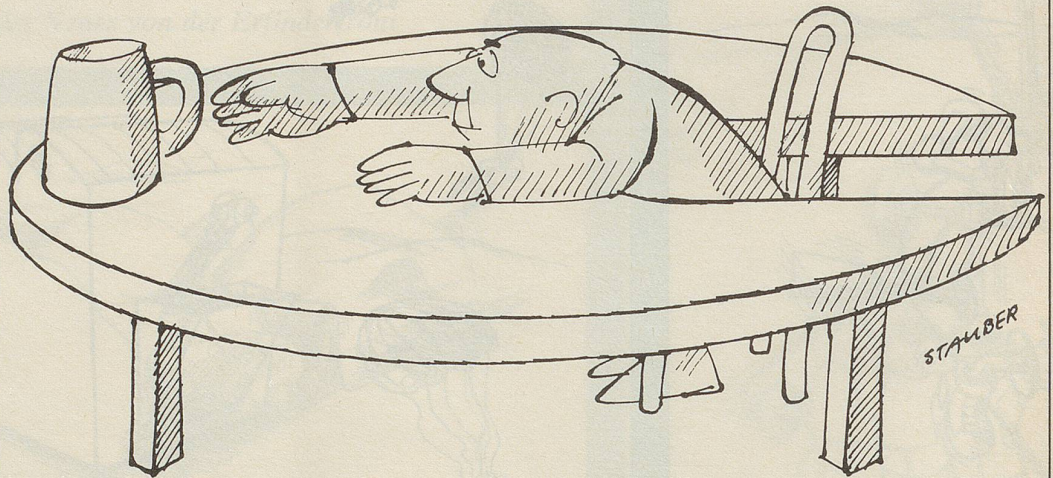
Mit Mass zum Ziel

Welche Bedeutung der Masskrug für die kulturelle Eigenständigkeit der Bayern hat, dürfte auch ausserhalb des weissblauen Freistaates hinlänglich bekannt sein. Etwas überspitzt formuliert, rührt die Masslosigkeit gewisser Bayern vielfach von einem Uebermass an gefüllten Masskrügen her. Denn wer zu sehr der Mass zuspricht, verliert dabei gerne das gesunde Augenmass. Und dass in Bayern nun einmal *die* Mass *das* Mass aller Dinge darstellt, wird wohl niemand bestreiten wollen.

Apropos streiten: Auch als Waffe ist ein leerer Humpen vortrefflich zu gebrauchen, indem man ihn, wenn alles nichts mehr nützt und die bessern Argumente obsiegen, seinem Kontrahenten ungehalten an den Schädel schmettern kann. Ich habe sogar den leisen Verdacht: Bei der Zivilisation der Bayern, die ja nur halbwegs gelungen scheint, muss es irgendein listiger iro-schottischer Missionar verstanden haben, ihnen die Streitaxt zu entwinden und mit dem Masskrug zu vertauschen. Es sollte mich keinesfalls wundern, wenn da und dort noch zu entdeckende Funde von Bierhumpen als frühchristliche Grabbeigabe meine Hypothese untermauern würden.

Aber das sind rein theoretische Spekulationen. Ich fürchte allerdings, bevor man nicht selbst einmal einer Mass Bier gegenübergesessen ist, hat man überhaupt keine blasse Ahnung davon, wieviel das in Wirklichkeit sein kann. Der volle Inhalt eines Liters Gerstensaft, der sich da, schaumgekrönt, vor einem auftürmt, dürfte ausreichen, dass einer nicht nur seinen Kummer, sondern auch gerade noch sich selber darin ertränkt. Vor allem vermag man sich kaum recht vorzustellen, wo all die Menge Flüssigkeit wohl Platz findet im menschlichen Körper und wie der Organismus mit dieser Ueberschwemmung fertig wird.

So ging es mir jedenfalls, als ich mich vor einiger Zeit in München aufhielt und dabei zufällig in einen vorwiegend von Einheimischen besetzten Biergarten geriet. Der Bierkonsum im Schatten alter Kastanienbäume war wirklich gewaltig und musste, nach vorsichtigen Schätzungen, etwa der mittleren Abflussmenge der

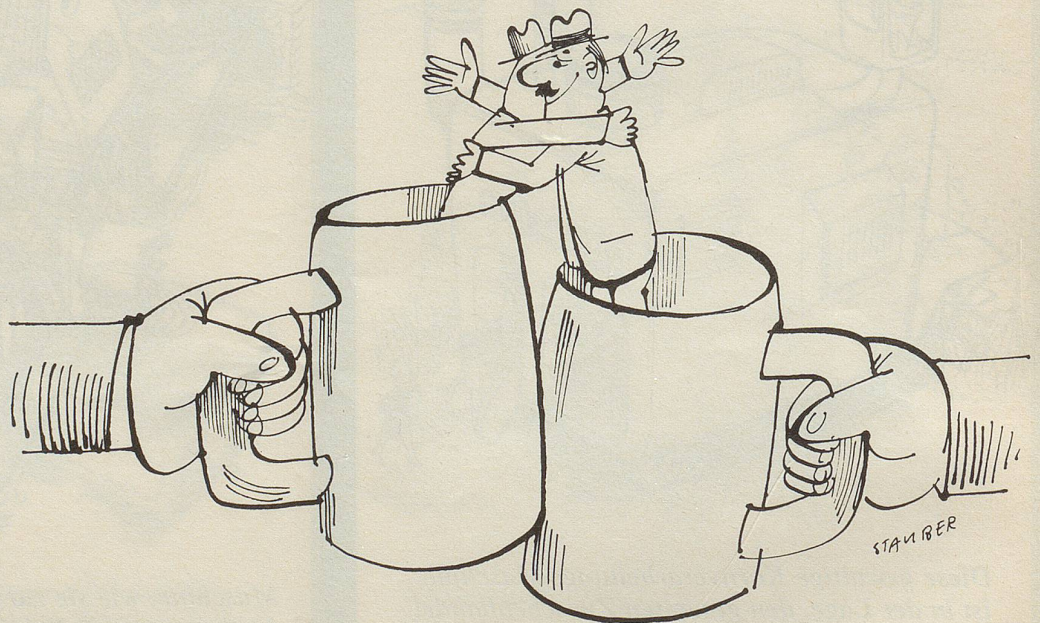


Donau bei Passau entsprochen haben. Ich war tief beeindruckt von der abwechselnd ihre Masskrüge und Blasen leerenden Volksmasse. Das Fassungsvermögen trinkfester Bajuwaren übersteigt mein selbiges in jeder Hinsicht. Am faszinierendsten fand ich den Vorgang des Bierabzapfens, zu welchem Zweck man sich zu einem zentral gelegenen Schankpavillon begab, wo man von einem Holzregal herab einen Masskrug fassen konnte, den man vor dem Ab-

füllen an einem Brunnlein mit einer Art Klosettbürste eigenhändig einer notdürftigen Reinigung unterzog. Nach Erledigung dieser Prozedur glaubte ich allerdings zu verstehen, weshalb es alteingesessene Gäste gab, die es vorzogen, stattdessen lieber ihre eigenen Saufnäpfe mit Deckel von zu Hause mitzubringen...

Inmitten dieses brodelnden Hexenkessels von Tausenden gefüllter Masskrüge, fetzender Blasmusik und harndrang-

bewegter Bierbäuche fand auch ich schliesslich ein bescheidenes Plätzchen in einer langen Bankreihe. Die Stimmungswogen stiegen mit dem Geräuschpegel um die Wette an jenem Spätnachmittag. Die Blechmusik blies aus vollen Lungen und fegte das Herbstlaub in dichten Wolken von den Bäumen. Das Stimmengewirr schwoll orkanartig an. Der Durst war gross und noch grösser die Heimatliebe, in diesem heissen bayerischen Wahlherbst – sowohl

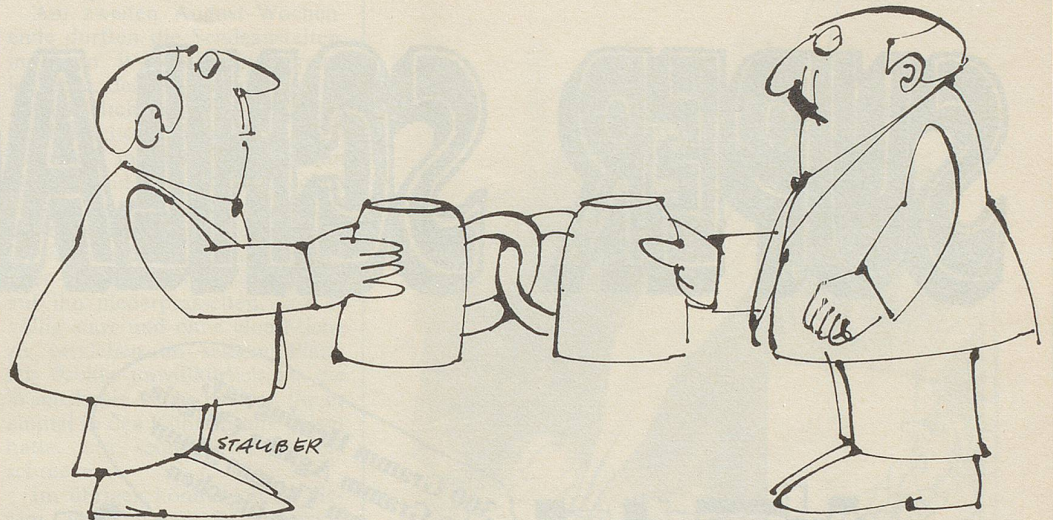


meteorologisch als auch politisch gesprochen. Denn man befand sich kurz vor den bayerischen Landtagswahlen, die bereits kurz darauf ihren Schatten in diese scheinbar lockere, doch von eigenartiger Spannung erfüllte Atmosphäre warfen, als plötzlich der Ruf: «Er kimmmt! Er kimmmt!» durch die Reihen ging.

Die Musik schmetterte einen Tusch, und das Podium betrat nicht Ludwig II., sondern sein direkter Nachfolger und Stellvertreter auf Erden: der stiernackige Vorsitzende einer Partei, die in Bayern seit der Einführung der Demokratie die absolutistische Herrschaft übernommen hat. Zu spät bemerkte ich, dass ich in eine Wahlversammlung geraten war, die man als Volksfest getarnt hatte, weil vor diesem Hintergrund gewisse Volksvertreter am besten ihre Volksverbundenheit bekunden können. Der grosse Vorsitzende und aussichtsreichste Bewerber um das Amt eines bayerischen Patriarchen legte denn auch gleich los, dass nur so die Fetzen flogen. Die Zuschauer sahen interessiert von ihren Masskrügen hoch und genossen die sich über sie er-giessende Suada.

Vor mir sass, rittlings den Steiss auf die Bank gestemmt, um den Ausführungen des Redners besser folgen zu können, ein gewichtiger Prototyp dieses kernigen Volksstamms. Sein breiter Rücken verdeckte mir fast gänzlich die Sicht und zwang mich, mit schräger Kopfhaltung über seine Schulter nach vorn zu spähen. Die Wirkung des Bieres war an meinem Vordermann, der in der Zeit, da ich kaum mit einer Mass zurechtkam, seinen Krug bereits zweimal geleert hatte, nicht spurlos vorübergegangen. Der Schweiss tropfte ihm aus allen Poren. Nacken und Achselhöhlen als die markantesten Sickerstellen, an denen das Bier wieder zutage trat, waren bereits klatschnass und zeichneten grosse dunkle Flecken auf sein Hemd.

Das tat allerdings seiner Begeisterung keinen Abbruch. Im Gegenteil: Berauscht von Bier und Redekunst, liess er sich bei besonders träfen Formulierungen im Verlauf der Rede immer wieder zu spontanen Beifallsäusserungen hinreissen. Und jedesmal, wenn er enthusiastisch seine Arme hochhob, um dem grossen Vorsitzenden zu applaudieren, entrang sich mir ein gequälter Schrei, der sich, in völliger Verkennung seiner Ursache, unter den Umsitzenden sofort als Freudengebrüll fort-



pflanzte und den Biergarten zu wahren Beifallsstürmen veranlasste. Ich versuchte mich zu beherrschen – es war vergebens. Sobald mein Banknachbar die Hände über dem Kopf zusammenschlug, musste ich mich angewidert zur Seite wenden, um nicht zu ersticken, und dabei entfuhr mir ein unterdrücktes Jaulen, das die Wogen der Begeisterung von neuem entfachte. Ich war nicht nur

das Opfer unzumutbarer menschlicher Ausdünstungen, sondern auch noch das Objekt einer Verkettung von tragischen Missverständnissen. Denn das Schuldgefühl, ich hätte, ob-schon gegen meinen Willen, entscheidend zum Wahlerfolg des jetzigen bayerischen Ministerpräsidenten beigetragen, lastet schwer auf meinem Gewissen.

Vielleicht gehört es aber auch

zur Taktik des bauernschlau- en Freistaathauptlings, eine Wahl-versammlung mit nach voran-gegangenen Bierkonsum stark schwitzenden Wahlhelfern zu besetzen, um damit über die Schweissdrüsen dem Erfolg zum Durchbruch zu verhelfen?

